

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 18 (1977)
Heft: 1

Artikel: Ein jungpaläolithischer Silexschlagplatz im Lützeltal (Löwenburg-Ziegelacker, Gemeinde Pleigne, Kanton Bern)
Autor: Jagher-Mundwiler, Erwin / Jagher-Mundwiler, Nelly
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein jungpaläolithischer Silexschlagplatz im Lützeltal

(Löwenburg-Ziegelacker, Gemeinde Pleigne, Kanton Bern)

ERWIN UND NELLY JAGHER-MUNDWILER



Ehemalige Lage des zerstörten jungpaläolithischen Schlagplatzes auf dem Ziegelacker, unterhalb des Hofgutes Löwenburg.

Die Entdeckung prähistorischer Freilandstationen im Lützeltal auf dem Areal des Hofgutes Löwenburg der Christoph Merian Stiftung im Herbst 1966 (*Jagher-Mundwiler* 1977) gaben den Anstoss zu systematischen Begehungen der übrigen, nicht zum vorneherein siedlungsverdächtigen Ackerflächen. Diese Prospektionen führten anfangs 1968 zur Auffindung einer lokal eng begrenzten steinzeitlichen Siedlungsstelle auf dem Ziegelacker, der direkt unterhalb des historischen Gebäudekomplexes auf dem nach Osten leicht abfallenden Gelände liegt. Zur Zeit der Entdeckung fand dieses Feld am unteren Ende seinen Abschluss in einem wenige Meter hohen, ziemlich steilen Wiesenbord, das von einem parallel zum Feldende fließenden Bächlein begrenzt wurde. Von der Geländekante feldeinwärts wurden auf einer nur wenige Aren umfassenden, nahezu ebenen Fläche des Ziegelackers geschlagene Silices gefunden, die eine jungpaläolithische Siedlungsstelle vermuten liessen. Im Zuge einer Feldregulierung zwecks besserer Bewirtschaftung und Arrondierung der Ackerfläche wurde im Spätsommer 1971 das Areal am und unterhalb des östlichen Endes des Ziegelackers melioriert. Das tiefer gelegene Terrain

mit dem Bächlein wurde mit zugeführtem Material teilweise aufgefüllt, die ursprüngliche Feldkante abgetragen und zusammen mit dem neugeschaffenen Feldende ausnivelliert, wodurch die einst markanten topographischen Strukturen vollständig verwischt wurden. Unglücklicherweise traf diese Melioration das Zentrum des einstigen Siedlungsplatzes, der durch diese umfangreichen Erdbewegungen grösstenteils abgetragen und dessen Material von der ehemals eng begrenzten Fundstelle in weitem Umkreis verteilt worden ist. Vor dieser Feldregulierung konnte im Laufe einiger Begehungen noch eine kleine, interessante Artefaktserie zusammengetragen werden; seit diesem Eingriff gelangen leider nur noch vereinzelte, weit verstreute Silices an die Oberfläche.

Das lithische Material

Das für die Geräteherstellung verwendete Rohmaterial stammt aus der näheren Umgebung, wo an verschiedenen Stellen, wie beispielsweise auf dem Neumühlfeld III¹, Silex von guter Qualität in oberflächiger Lagerung und anstehend im Malmkalk verfügbar ist. Bedingt durch die Grösse der hier zugetragenen Silexrohknollen, die Faustgrösse nur ausnahmsweise erreichen, ergibt sich ein archäologisches Material, das als eher kleingerätig angesprochen werden muss. Sämtliche Artefakte weisen eine dichte, auffallend matte Patina auf, die von porzellanweiss über gelblich bis dunkelbraun alle Nuancen zeigt, und lediglich an Stellen mit rezenten Beschädigungen ist das ursprünglich glänzende, meist honigfarbene Gestein erkennbar. Geräte oder Schlagsteine aus ortsfremdem Gestein, wie sie in nahegelegenen Fundstellen immer wieder angetroffen werden, konnten hier keine beobachtet werden. Das in der folgenden Liste zusammengestellte Fundgut besteht ausschliesslich aus lokalem Silexmaterial².

Kratzer	6
Stichel	6
Spitzen (Segmentmesser)	2
Klingen mit schräger Endretusche	5
Klingen mit ein-, resp. beidkantiger Retusche	5
Stück mit Kerbe (encoche)	1
Abschläge mit Zweckretuschen	6
Klingen, nicht retuschiert	47
Missratene Klingen	14
Abschläge	725
Nuklei und Nukleusteile	131
Total Artefakte	948

¹ Die durch Artefaktserien aus Oberflächenfunden belegte Nutzung dieses lokalen Silexvorkommens durch den prähistorischen Menschen seit dem Mittelpaläolithikum gab den Anstoss zur Untersuchung des Untergrundes (*Schmid*, 1968). Im Verlaufe mehrerer Grabungseinsätze gelang der Jubilarin der Nachweis eines ausgedehnten, im Tagebau betriebenen Silexbergwerkes aus dem Neolithikum.

² Nicht berücksichtigt wurden 292 unbearbeitete Silexknollen und Silextrümmerstücke, die keine Spuren gewollter menschlicher Tätigkeit erkennen lassen.

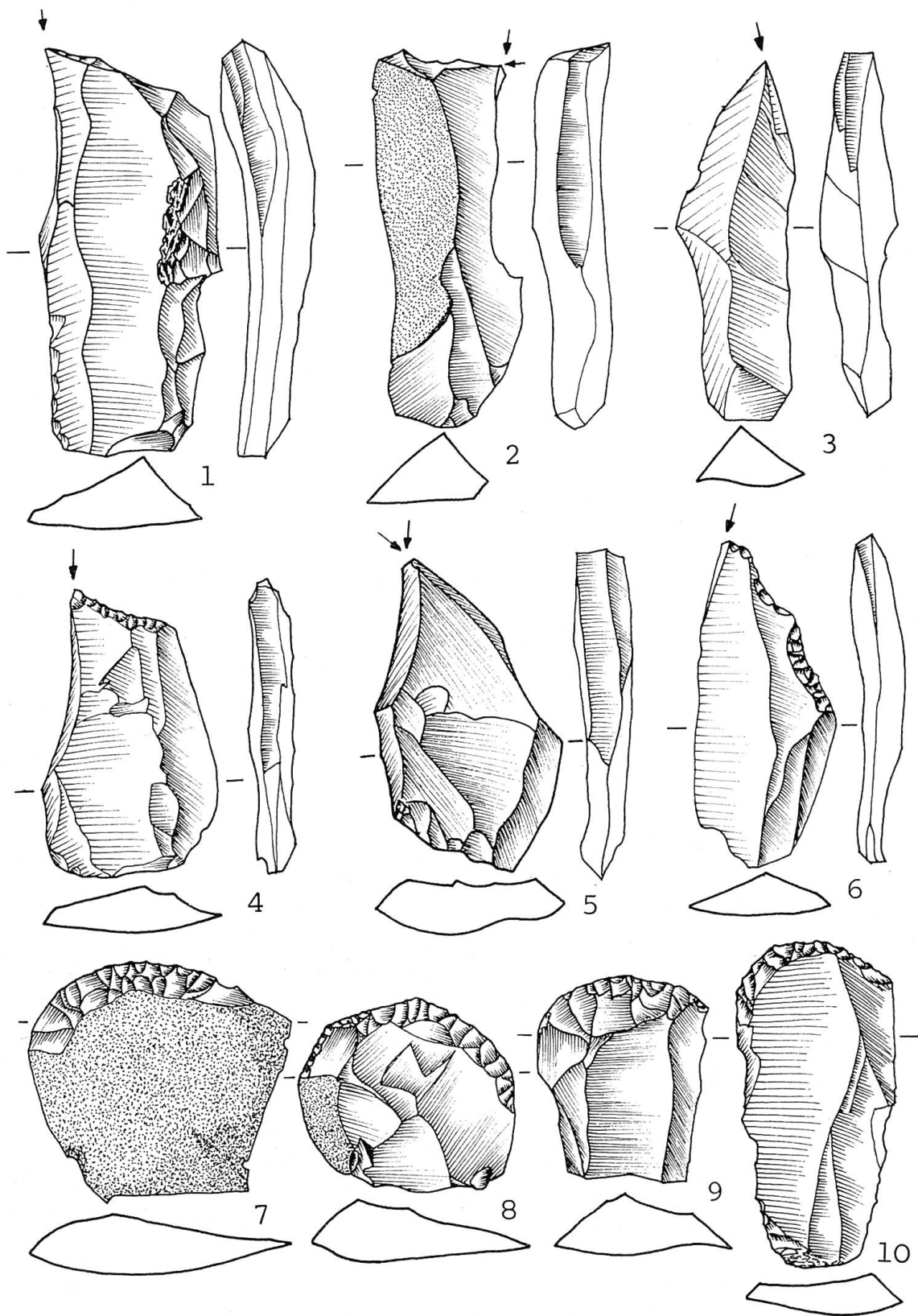


Abb. 2 1–6 Stichel, 7–10 Kratzer (M. 1:1).

Aus dieser Zusammenstellung wird ersichtlich, dass der Anteil der typologisch erfassbaren Geräte, einschliesslich der Abschlüge mit Zweckretuschen, bezogen auf das gesamte geschlagene Material wenig über 3 % beträgt. Dieser an sich niedrige Wert dürfte effektiv noch tiefer liegen; denn es muss angenommen werden, dass vor allem die feinen Retuschier- und Zurichtungsabschlüge in den Serien von Lesefunden grösstenteils fehlen. Wenn auch nur relativ wenige Geräte vorliegen, die einem bestimmten Typus zugeordnet werden können, so sind diese doch sehr gut gearbeitet und weisen im Rahmen der zahlenmässigen Begrenzung eine erstaunlich grosse Variabilität auf.

So können die sechs vorliegenden *Stichel* sechs Varianten zugewiesen werden. Es sind dies drei Stichel an Klingen mit Endretuschen, je ein Stück mit konkaver (Abb. 2/4), konvexer (Abb. 2/1) und schräger Endretusche (Abb. 2/6). Dazu kommen noch ein Winkelstichel (Abb. 1/2), ein einfacher Stichel auf klingenförmigem Abschlag (Abb. 2/3) und ein schiefwinkliger Mittelstichel (Abb. 2/5).

Vier der sechs *Kratzer* sind aus flachen Klingen oder Abschlügen gearbeitet und weisen durchwegs eine sehr sorgfältige Retuschierung der Kratzerkante auf. Dabei handelt es sich um zwei Klingenkratzer (Abb. 2/9, 10), einen fächerförmigen Kratzer (Abb. 2/7), sowie einen Kratzer auf Abschlag (Abb. 2/8). Zwei Nuklei sind zu Nukleuskratzern geformt worden, indem die Kratzerkanten, einmal halbkreisförmig und einmal nur wenig gebogen, durch kleine lamellenförmige Abschlüge und feine Nachretuschierung zugerichtet wurden.

Die beiden *Spitzen* repräsentieren den Typus der Segmentmesser, die an der einen nur wenig gebogenen Längskante eine feine Steilretusche aufweisen. Beide sind aus flachen Lamellen hergestellt, eine zeigt neben der fein herausgearbeiteten Spitzenpartie eine steil retuschierte Basis (Abb. 3/1, 2).

Von den fünf kantenretuschierten *Klingen* (Messer) sind drei einkantig (Abb. 3/10) und zwei beidkantig retuschiert (Abb. 3/6). Die Klingen mit querabretuschiertem Ende sind mit fünf Exemplaren (Abb. 3/3–5, Abb. 4/1, 2) vertreten; eine ist durch flache Retuschierung auf der Ventralseite zu einem spatelförmigen Gerät zugerichtet worden (Abb. 4/1). Ein einziger, flach-klingenförmiger Abschlag weist eine fein retuschierte Kerbe (*encoche*) auf (Abb. 3/7).

Sechs Abschlüge mit Zweckretuschen können keinem bestimmten Gerätetypus zugeordnet werden.

Die Längen der 47 nicht retuschierten Klingen sind sehr variabel, entsprechen jedoch der Grösse der vorhandenen Kerne (Abb. 3/8, 9, Abb. 4/3–5). Eine für jungpaläolithische Stationen typische Abschlagform, im Material der Brügglhöhle als missratene Klingen aufgeführt (Bandi 1954), ist mit 14 Artefakten vertreten.

Die dominierende Stellung innerhalb dieses Inventars nehmen die *Nuklei* mit 131 Exemplaren ein. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Nuklei mit Klingen-negativen, wovon 71 eine (Abb. 3/11, 12, Abb. 4/7, Abb. 5/1–3), 30 zwei (Abb. 4/6) und 2 drei (Abb. 5/4) Schlagflächen aufweisen; dazu kommen noch 12 Nuklei von denen ungerichtet, nicht von einer präparierten Schlagfläche ausgehend, Abschlüge abgetrennt worden sind. Am häufigsten sind die stark aufgebrauchten Restkerne vertreten, einige Nuklei wurden wegen fehlerhaften Stellen im Silex oder unpräziser Schlagführung unbrauchbar und deshalb aufgegeben. Daneben

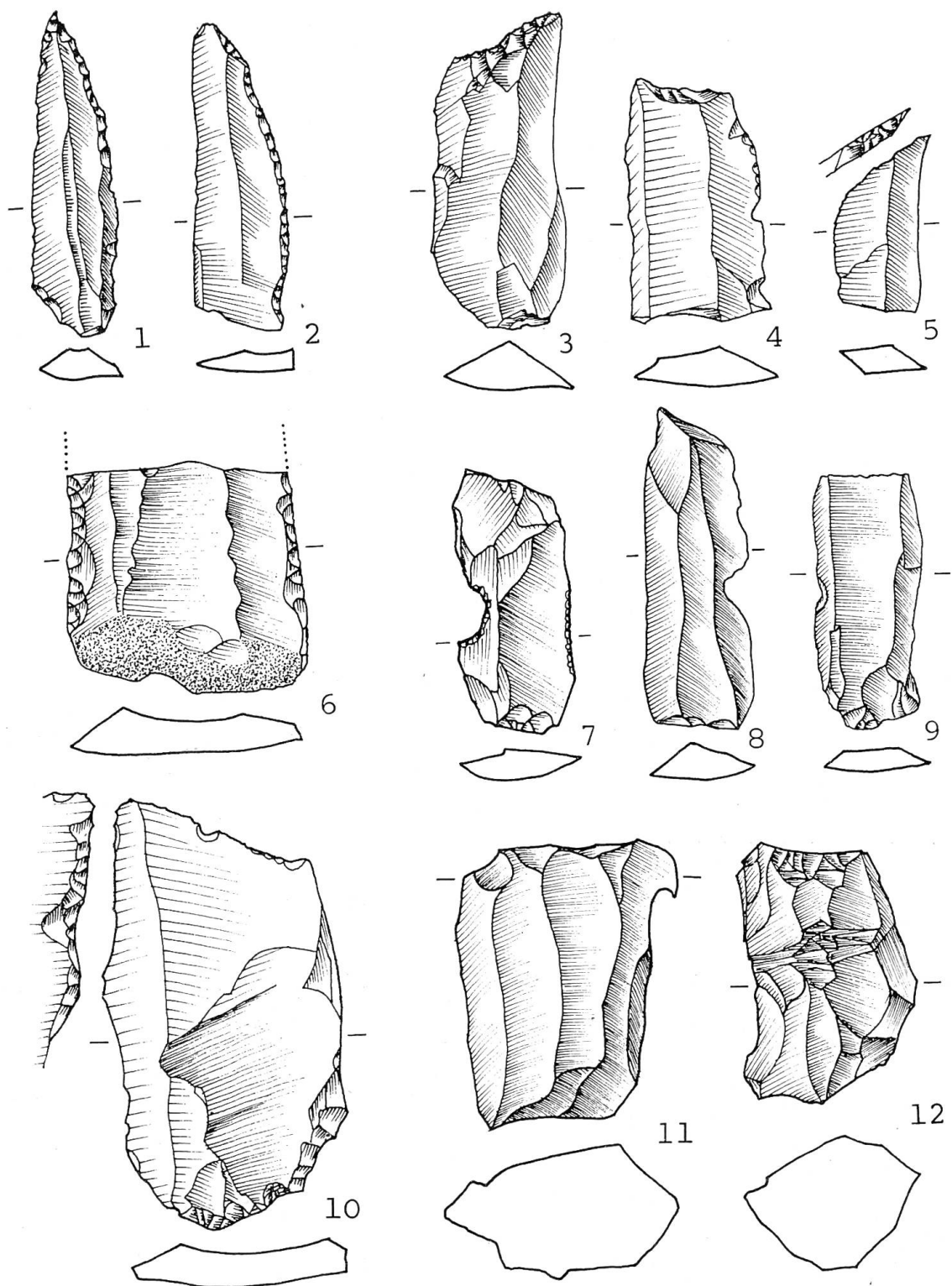


Abb. 3 1, 2 Spitzen (Segmentmesser), 3–5 querabretuschierte Klingen, 6 beidkantig retuschierte Klinge, 7 Stück mit Kerbe (enche), 8, 9 Klingen, 10 einkantig retuschierte Klinge, 11, 12 Nuklei (M. 1:1).

liegen jedoch auch zahlreiche Kerne vor, die durchaus hätten weiter abgebaut werden können und die ohne sichtbare Fehlstellen nach Präparation der Schlagfläche und Abtrennung weniger Abschlüge (Klingen) aufgegeben wurden. Diese Beobachtung könnte als Indiz für ein reiches Angebot an Rohmaterial gewertet werden. Ein Nukleus wurde in zweiter Verwendung als Schlagstein weitergebraucht.

Der Vollständigkeit halber seien zwei *Fossilien* erwähnt: eine Schnecke, deren innerste Windung ausgebrochen ist und die dadurch gelocht erscheint, und ein Seelilienstengelstück mit ausgewittertem Zentralkanal. An beiden Stücken kann zwar keine Bearbeitung durch den Menschen nachgewiesen werden, trotzdem ist die Möglichkeit nicht auszuschliessen, dass diese Versteinerungen als Steinperlen Verwendung fanden.

Kulturelle Stellung und Diskussion

Anhand des vorliegenden lithischen Materials lässt sich diese Station gut in das im allgemeinen eher typenarme schweizerische Endmagdalénien (*Sonneville-Bordes* 1963) eingliedern. Eine Zugehörigkeit zum Mesolithikum kann ausgeschlossen werden, da dessen charakteristische Typen hier vollständig fehlen, und da auch im Vergleich der Inventare vom Ziegelacker mit den im Einzugsgebiet liegenden mesolithischen Stationen Tschäpperfels (*Sedlmeier* 1971) und Birmatten-Basisgrotte (*Bandi* 1964) keinerlei Parallelen gefunden werden konnten. Dagegen werden in den Endmagdalénien Inventaren der Brügglihöhle (*Bandi* 1954) und der oberen Schicht der Kastelhöhle (*Bay* 1959), wo sich wesentlich typenreichere und auch zahlenmässig höher dotierte Artefaktserien finden, die entsprechenden Typen des Ziegelackers ebenfalls angetroffen. Diese Analogien lassen einerseits eine gewisse, allerdings eingeschränkte, typologische Übereinstimmung und andererseits eine Verschiedenheit in bezug auf die Tätigkeiten deutlich werden; in Anbetracht des kleinen Gerätebestandes ist es jedoch wenig sinnvoll, mit den Anteilen der verschiedenen Typen differenziertere Aussagen machen zu wollen. Dass einzelne sonst im schweizerischen Endmagdalénien häufige Typen wie Bohrer und die verschiedenen Varietäten der rückengestumpften Lamellen (Kantenmesserchen) im vorliegenden Fundgut fehlen, kann nicht nur mit der Zufälligkeit des gesammelten Materials erklärt werden, da u. a. auch zahlreiche nicht weiter bearbeitete lamellenförmige Abschlüge gefunden wurden. Das Fehlen der erwähnten Typen und die wenigen Abschlüge mit Zweckretuschen, die üblicherweise an jedem Wohnplatz in grösserer Anzahl vorkommen, kann als eine Besonderheit dieses Siedlungsplatzes betrachtet werden. Das Charakteristikum dieser Station sind jedoch die auffallend zahlreichen Nuklei, die 14 % des Artefaktmaterials ausmachen. Deutlicher noch wird die Bedeutung der Kerne, wenn man sie den typologisch definierten Geräten gegenüberstellt, die sie mit 4:1 dominieren, womit dieser Siedlungsplatz seine spezielle Bedeutung als Schlagplatz erhält. Der geringe Anteil typologisch definierter Artefakte und das ausschlaggebende Überwiegen der Nuklei zeigen deutlich, dass hier vor allem die zur weiteren Verarbeitung benötigten Rohformen, insbesondere Klingen, wie dies aus den Negativbahnen der meisten Nuklei ersichtlich ist, geschlagen wurden. Gleichzeitig, wenn auch vermutlich nur in beschränktem Masse,

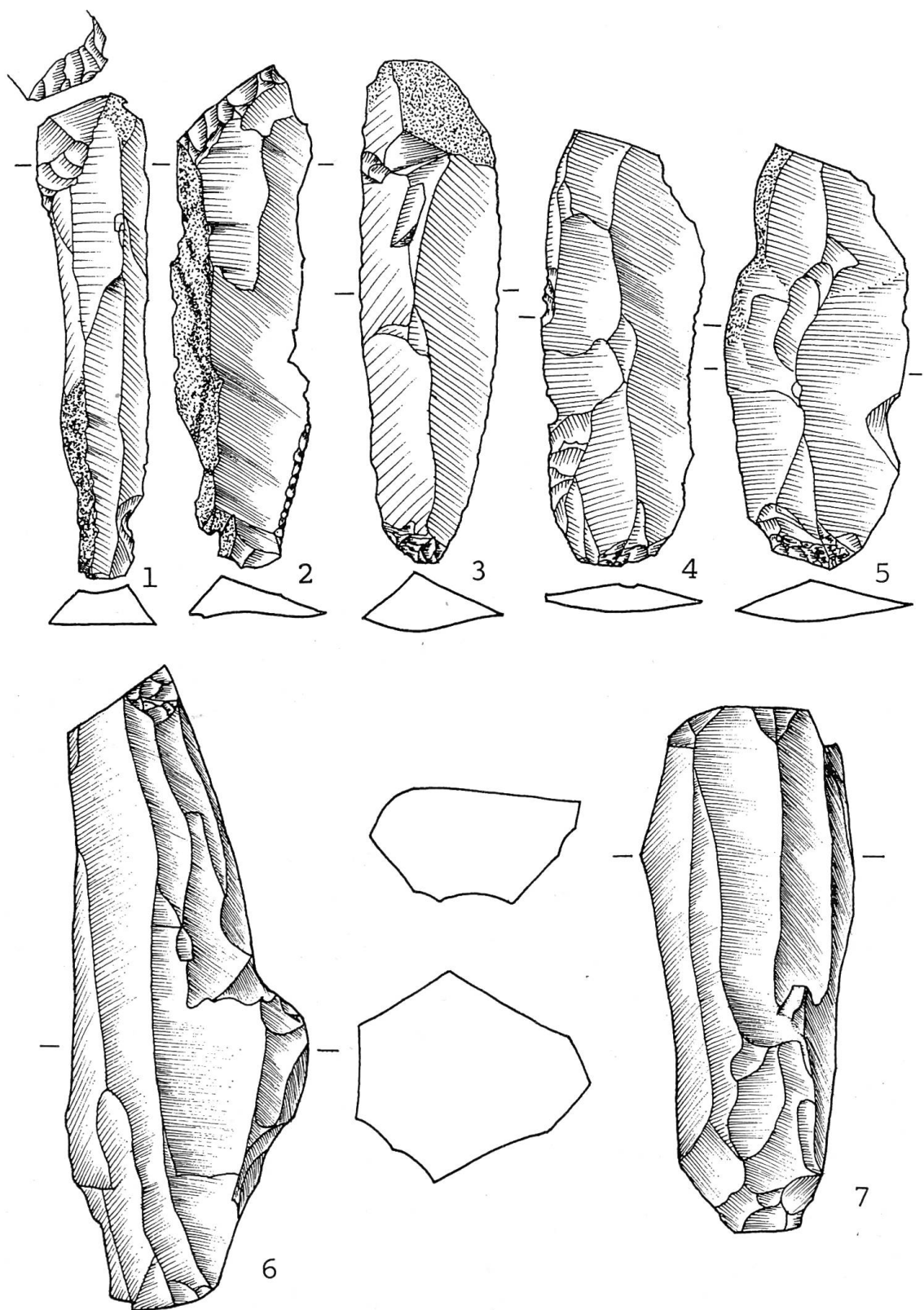


Abb. 4 1, 2 querabretuschierte Klingen, 3–5 Klingen, 6, 7 Nuklei (M. 1:1).

wurden die üblichen Tätigkeiten eines Wohnplatzes ausgeübt, was sich aus den vorhandenen Artefakttypen schliessen lässt. Das vorhandene lithische Material vom Ziegelacker erlaubt keine genaueren Aussagen über die zeitliche Stellung dieser Station, da einerseits die typologisch definierte Artefaktserie zu wenig umfangreich ist, und andererseits die so zahlreichen Nuklei keine präzise kulturelle Einstufung erlauben, wenn auch die Kerne eindeutig die charakteristischen Merkmale jungpaläolithischer Klingen-Schlagtechnik aufweisen.

Glücklicherweise findet sich im kaum einen Kilometer entfernten Abri Neumühle eine Bezugsstation, wo eine bemerkenswert übereinstimmend typenarme Artefaktserie ergraben wurde, und die anhand der Begleitfauna ins ausgehende Jungpaläolithikum datiert werden konnte (*Bandi* 1971). Nicht allein die weitgehend analogen Gerätetypen, sondern auch die Gewichtung als Schlagplatz lässt eine ähnliche Datierung dieser beiden Stationen als wahrscheinlich erscheinen. Die Erforschung des Abri Neumühle ergab in bezug auf die Definition Wohn- oder Schlagplatz keine eindeutige Aussage; denn das Inventar dieser Station enthält neben den zahlreichen Nuklei und entsprechend vielen Abschlügen eine nicht unbedeutende, jedoch ebenfalls auf wenige Typen beschränkte Geräteserie, die gleichzeitig auch auf die Tätigkeiten eines Wohnplatzes hinweist.

Bis heute sind keine Schlagplätze im engeren Sinn aus dem schweizerischen Jungpaläolithikum bekannt geworden. Die Beobachtungen, die bei und anhand von Lesefunden gemacht werden konnten, scheinen zu bestätigen, dass auch im Jura in Gebieten mit reichem Rohmaterialvorkommen Silexschlagstellen im Freiland zu finden sind. Leider ist mit der tiefgreifenden Umgestaltung des Ziegelackers der vermutliche jungpaläolithische Schlagplatz zerstört und dadurch einer eingehenden Untersuchung entzogen worden.

LITERATUR

Bandi, H.-G., Lüdin, C., Mamber, W., Schaub, S., Schmid, E. und Welten, M. (1954): Die Brügglihöhle an der Kohlholzhalde bei Nenzlingen (Kt. Bern), eine neue Fundstelle des Spätmagdalénien im unteren Birstal. *Jb. Bern. Hist. Mus.* 32/33, 1952/53, S. 45–76.

Bandi, H.-G. (Herausgeber, 1964): Birmatten-Basisgrotte. *Acta Bernensia*, 1, Bern.

Bandi, H.-G. (1971): Untersuchung eines Felsschutzdaches bei Neumühle (Gemeinde Pleigne, Kt. Bern). *Jb. Bern. Hist. Mus.* XLVII/XLVIII, 1967/68, S. 95–116.

Bay, R. (1959): Statistik und Typologie des gesamten Inventars aus der Nordhöhle. In: *Schweizer, Th.*: Die Kastelhöhle. *Jb. Soloth. Gesch.* 32, S. 17–41.

Jagher-Mundwiler, E. und N. (1977): Die mittelpaläolithische Freilandstation Löwenburg im Berner Jura. *Jb. Bern. Hist. Mus.* LIII/LIV, 1973/74.

Sedlmeier, J. (1971): Der Abri Tschäpperfels. Eine mesolithische Fundstelle im Lützelthal. *Jb. Bern. Hist. Mus.* XLVII/XLVIII, 1967/68, S. 117–145.

Sonneville-Bordes, D. de (1963): Le Paléolithique Supérieur en Suisse. *L'Anthropologie*, 67, 3/4, S. 205–268.

Schmid, E. (1968): Ein Silex-Abbau aus dem Moustérien im Berner Jura. *Ur-Schweiz*, XXXII, 4, S. 53–65.

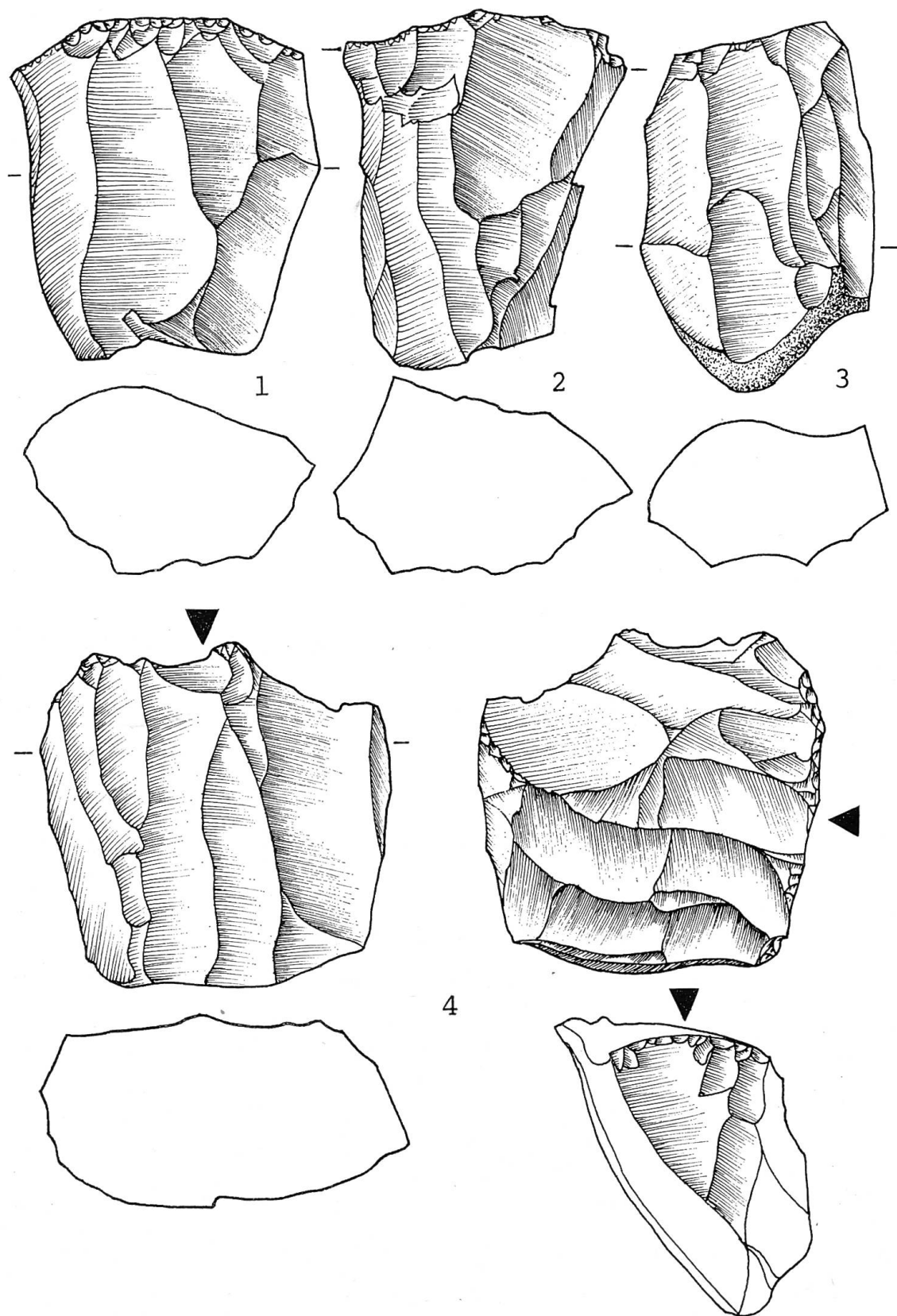


Abb. 5 1–3 Nuklei mit einer Schlagfläche, 4 Nukleus mit drei Schlagflächen, ► Schlagrichtung (M. 1:1).